

Melanie Haux / Tilman Sack

Demütigungen.
Ein Reigen in neun Episoden

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Diese Szenen beschäftigen sich mit den Themen Handlung, Beziehung und Konflikt und sind (als Spielübungen) getrennt, aber auch als ganzes Stück zusammen aufführbar. Jede Figur zeigt zwei sehr unterschiedliche, ja sogar einander entgegengesetzte Facetten ihrer Persönlichkeit. Der dramatische Bogen des Stücks wird somit durch das wiederholte Auftreten einer jeden Figur bis zum Äußersten gespannt.

Das Stück ist eine Produktion von hochstand 166 in Stuttgart.

Spieltyp: Gegenwartsdramatik
Bühnenbild: Wohnzimmer / Café / Büro
Spieler: 5w 4m
Spieldauer: Ca. 50 Minuten
Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

Die Tochter und die Mutter

(Die Mutter sitzt schnarchend im Bademantel vor dem laufenden Fernseher. Von außen Schlüsselgeräusche, die Tochter betritt vorsichtig den Raum. Sie hat die Schuhe in der Hand und will leise in ihr Zimmer schleichen. Sie bemerkt, dass der Mutter die Decke heruntergerutscht ist. Sie geht zu ihr und zupft die Decke zurecht. Gerade als sie so gut wie aus dem Zimmer gehuscht ist, wacht die Mutter mit einem dicken Grunzer auf)

MUTTER:
Weißt du, wie spät es ist?

TOCHTER:
Ja, Mama.

MUTTER:
Und woher kommst du um diese Zeit?

TOCHTER:
Ich habe den Bus verpasst, Mama.

MUTTER:
Dich hat doch sicher jemand hergebracht.

TOCHTER:
Nein.

MUTTER:
Lüg mich nicht an, ich habe gerade noch durchs Fenster das Auto gesehen.

TOCHTER:
Mama! Du hast geschlafen.

MUTTER:
Widersprich mir nicht!

TOCHTER:
Aber Mama!

MUTTER:
Außerdem siehst du aus wie eine billige Schlampe.

TOCHTER:
Mama. Das ist ein Designerkleid.

MUTTER:
Woher hast du denn ein Designerkleid? Geklaut?

TOCHTER:
Das war ein Geschenk - von den Kollegen, zum Geburtstag.

MUTTER:
Erzähl doch keinen Mist. Das ist doch von einem Typen, der dich kaufen wollte.

(steht auf, geht zur Tochter, fasst das Kleid an)
Außerdem ist es eine billige Fälschung. Wer gibt schon so viel Geld für dich aus?

TOCHTER:
Aber Mama.

MUTTER:
Übrigens solltest du direkt nach der Arbeit nach Hause kommen.

TOCHTER:
Ich konnte früher gehen und war nur noch eine halbe Stunde im Lalongue.

MUTTER:
Mit wem hast du dich da herumgetrieben?

TOCHTER:
Mama. Mit Paula und den anderen.

MUTTER:
Und warum kommst du jetzt erst?

TOCHTER:
Mama - es ist jetzt genau eine halbe Stunde zu spät, weil ich den Bus ...

MUTTER:
(knallt ihr eine)
Du sollst mich nicht anlügen!

TOCHTER:
Aber ich ...

MUTTER:
Wie kannst du es wagen, deine eigene Mutter anzulügen!

TOCHTER:
Ich lüge nicht.

MUTTER:
Hör endlich auf damit! Offen ins Gesicht, ohne rot zu werden!

(Sie gibt ihr wieder ein paar Schläge)

Womit hab ich das verdient?

(Sie schlägt weiter)

Du solltest es mal besser haben. Das wenige Geld war immer für dich bestimmt. Du standest an erster Stelle. Und jetzt? Arbeitest du in einer Würstchenbude und lügst mich nur noch an! Und das ist der Dank?

(Sie drischt jetzt unkontrolliert auf ihre Tochter ein)

Wenn ich sage, du sollst um zwölf zu Hause sein, dann bist du auch um zwölf zu Hause.

TOCHTER:
(weinend)

Mama ... ich bin doch schon ...

MUTTER:
Und du glaubst, bloß weil du schon neunzehn bist, ist mir alles egal?

(Jedes Wort ein Schlag)

Kannst du dir vorstellen, wie das für mich ist, wenn du einfach nicht nach Hause kommst? Alles hab ich gegeben für dich und du führst dich auf wie ... ich will es gar nicht aussprechen! Weißt du, wie die anderen über uns reden? Aber das ist dir ja egal.

TOCHTER:
Aber Mama.

MUTTER:
Aber Mama, aber Mama, das hilft jetzt auch nichts mehr. Geh mir aus den Augen. Ich kann dich heute nicht mehr sehen. Ab ins Bett.

(Sie schlägt die Tochter ins Kinderzimmer, kommt zurück)

Und keinen Ton mehr!

(Die Mutter geht zur Wohnungstür und schließt sie von innen ab. Dann setzt sie sich wieder auf ihr Schlafsofa, nimmt einen Schluck, schaut stier in den Fernseher und schläft dann ein. Sie schnarcht. Sie liegt halb unter der Decke. Die Tür zum Kinderzimmer geht auf. Die Tochter kommt auf Zehenspitzen zurück. Sie legt der Mutter wieder liebevoll die Decke zurecht und schaut still weinend auf ihre Mutter)

TOCHTER:
Tut mir leid, Mama. Ich hab dich lieb. Du bist doch meine Mama. Mama.

(Black)

Die Mutter (Bedienung) und der Wirt

(Küche/Hinterraum eines Lokals. Die Mutter kommt vom Gastraum herein, legt ihr Tablett und den Geldbeutel ab, setzt sich und zündet sich eine Zigarette an. Kurz darauf kommt der Wirt aus dem Gastraum)

WIRT:
Draußen sitzt ein Gast und beschwert sich über dich.

MUTTER:
Ich habe ihr gesagt, sie soll verschwinden und sich nicht mehr blicken lassen.

WIRT:
Du weißt, wen du da rausschmeißen willst.

MUTTER:
... bloß weil sie die Schulsprecherin ist.

WIRT:
Nicht nur. Sie ist auch die Tochter von ...

MUTTER:
Weißt du, wie mir diese verzogenen, arroganten "Töchter von" auf die Nerven gehen?

WIRT:
Wir leben von den Internatsschülern!

MUTTER:
Dein Laden lebt von ihnen.

WIRT:
Wenn die Schüler heute nicht mehr kommen, kann ich morgen zumachen. Und du siehst dann, wo du bleibst.

MUTTER:
Sie behauptet, ich hätte ihr falsch herausgegeben.

WIRT:
Geh und gib ihr das Geld zurück.

MUTTER:
Moment mal. Ich habe ihr richtig rausgegeben.

WIRT:
Kannst du es beweisen?

MUTTER:
Natürlich, ich habe den Zehner in der Hand behalten, bis ich ihr das Wechselgeld gegeben hatte. Sie hat sich erst beschwert, als ich den Schein eingesteckt hatte. Dieses Luder.

WIRT:
Du kannst es also nicht beweisen!

MUTTER:
Ich hatte den Zehner doch in der Hand!

WIRT:
Vielleicht war es keine Absicht und du hast die Geldscheine nur verwechselt.

MUTTER:
Man kann da nichts verwechseln.
(Das Folgende verdeutlicht sie, indem sie jeden Schritt mit ihrem Geldbeutel demonstriert)

Ich bekomme einen Geldschein und behalte ihn in der Hand. Ich zähle mit dieser Hand das Wechselgeld ab, gebe es dem Gast, warte, bis der Gast das Geld wegsteckt, und verstaue

dann den Schein im Geldbeutel. Das weißt du doch, wir machen das immer so.

WIRT:

Und du bist dir sicher, dass es diesmal genauso war?

MUTTER:

Ich bin doch nicht bescheuert!

WIRT:

Du solltest dir noch mal überlegen, ob du dich nicht doch getäuscht hast.

MUTTER:

Was soll ich denn da überlegen?

WIRT:

Wenn du dich nicht getäuscht hast ...

MUTTER:

(Sie unterbricht ihn)

Aber sie hat doch beschissen.

WIRT:

... dann war's Absicht.

MUTTER:

Sag ich doch!

WIRT:

Von dir!

(langer Blick)

MUTTER:

Blödsinn.

WIRT:

Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten. Wir belassen es bei einem Versehen, du entschuldigst dich bei ihr, gibst ihr die vierzig Euro und Schwamm drüber. Oder du bleibst ab Morgen daheim. Denk darüber nach. Du hast die Wahl.

(Die Mutter schaut ihn einen Moment schweigend an)

MUTTER:

Aber - wenn das so ist, muss ich nicht nachdenken.

(Sie steht auf, nimmt ihren Geldbeutel und das Tablett. Auf dem Weg in den Gastraum)

Ich lasse mir nichts nachsagen, sie bekommt ihre vierzig Euro.

WIRT:

Und dann?

MUTTER:

Nichts. Es gibt genug zu tun.

(Black)

Der Wirt und die Schülerin

(Der Wirt kommt in den Gastraum. Er hat ein Tablett mit zwei Gläsern Sekt und einer Schale mit Nüssen oder Pistazien bei sich. Er stellt es vor der Schülerin ab)

WIRT:

Ich habe gehört, ihr konntet das Missverständnis aufklären. Es tut mir wirklich sehr leid.

SCHÜLERIN:

(sehr arrogant)

Ich trinke doch keinen Sekt.

WIRT:

Etwas anderes?

SCHÜLERIN:

Vielleicht einen Cuba Libre?

WIRT:

Einen Moment.

(Er geht nach hinten ab. Sie langweilt sich schnell. Sie nimmt ein paar Pistazien und knackt sie auf. Sie weiß nicht, wohin mit den Schalen. Sie zielt in eines der Sektgäser und trifft. Das Spiel bereitet ihr Vergnügen. Sie wirft immer mehr Pistazienschalen in das Glas. Der Wirt kommt zurück)

WIRT:

Bitte schön. Zum Wohl.

(Er stellt ihr das Cocktailglas hin)

SCHÜLERIN:

Danke.

(Sie will zu ihrem Cuba-Libre-Glas greifen. Der Wirt bemerkt das Sektglass, in dem sich die Schalen befinden. Er ist irritiert und will zu dem Glas ohne Schalen greifen. Die Schülerin kommt ihm zuvor und greift selbst zum Sektglass ohne Schalen. Sie hebt das Glas)

SCHÜLERIN:

Zum Wohl.

WIRT:

Das geht jetzt selbst mir zu weit. Ich glaube, es ist besser, wenn du gehst.

SCHÜLERIN:

Das ist aber schade, ich wollte doch gerade mit Ihnen über die Planung unserer nächsten Party sprechen. Aber wir können uns natürlich etwas anderes suchen.

(Sie steht auf, drückt ihre Zigarette in einer Limette des Cuba Libre aus)

SCHÜLERIN:

Hoppla, jetzt habe ich den Aschenbecher verwechselt. Das muss die Aufregung sein, weil mir Ihre Bedienung zu viel Geld abgenommen hat.

(Sie schaut sich Beifall heischend um)

WIRT:

Jetzt bleib doch sitzen. Vielleicht können wir uns doch noch einigen.

SCHÜLERIN:

Dann lassen Sie uns auf unsere Einigung trinken.

(Sie hält ihm ihr Glas hin und schaut provozierend auf sein Glas, das noch voller Pistazienschalen ist. Der Wirt kämpft mit sich. Er nimmt das Glas mit den Schalen in die Hand und stößt mit ihr an)

SCHÜLERIN:

Sehen Sie. Geht doch.

(Black)

Die Schülerin und der Schüler

(Auf dem Schulhof)

SCHÜLERIN:
Hey.
(Sie wird rot)

SCHÜLER:
Hey. Was geht?
(Er zögert)
Neue Schuhe? Cool.

SCHÜLERIN:
Danke.

SCHÜLER:
Hey Lisa. Ich glaub, wir müssen reden.

SCHÜLERIN:
Ja, glaub auch.

SCHÜLER:
Ich war ganz schön voll.

SCHÜLERIN:
(peinlich berührt)
Ja, hab's bemerkt.
(Sie zögert)
Ich fand's trotzdem schön.

SCHÜLER:
Ja klar. War cool.

(Die beiden nähern sich mit ihren Köpfen an. Sie küssen sich fast. Der Schüler unterbricht die Handlung)

SCHÜLER:
Aber wir müssen reden.

SCHÜLERIN:
Ja -
(Schweigen)
Hast du eine Andere?

SCHÜLER:
Nein, Quatsch. Natürlich nicht.

SCHÜLERIN:
Hm.

(Schweigen. Sie kommen sich wieder näher, wollen sich schon küssen)

SCHÜLER:
Lisa - ich habe das Gefühl ... Mist.

SCHÜLERIN:
Ich weiß schon ... ist nur ne Affäre.

SCHÜLER:
(dankbar)
Geht dir auch so, oder?

(Die Schülerin nickt, ihre Lippen nähern sich wieder)

SCHÜLER:
Ich hab dauernd das Gefühl ... weiß nicht. Ganz sicher ne Affäre?

SCHÜLERIN:
Ja, Alex.

SCHÜLER:
Ich denk dauernd, du willst mehr ... du kannst es ruhig sagen.

SCHÜLERIN:
Was soll das? Ich weiß doch, dass du nicht mehr willst.

SCHÜLER:
Das ist doch egal. Ich will wissen, was du willst.

SCHÜLERIN:
(unglücklich)
Ach, vielleicht ein bisschen.

SCHÜLER:
Also doch?

SCHÜLERIN:
(mit Tränen in den Augen)
Was kann ich denn dafür?

SCHÜLER:
Du willst mehr? Sag es mir bitte.

SCHÜLERIN:
Naja, irgendwie ... ja.

SCHÜLER:
Shit, ich wusste es.

(Schweigen. Die Schülerin nähert sich ihm mit ihren Lippen. Der Schüler schaut sie an, kann ihr nicht in die Augen schauen)

SCHÜLERIN:
Und jetzt?

SCHÜLER:
Sorry. Ich kann das nicht.

SCHÜLERIN:
Verarsch mich nicht.

SCHÜLER:
Ich verarsch dich nicht. Ich kann das nicht, wenn ich weiß, dass du verliebt bist. Ich will dich doch nicht verletzen.

(Der Schüler steht auf, gibt der Schülerin einen Kuss auf die Stirn und geht ab)

SCHÜLERIN:
(für sich in die Leere hinein)
Kannst du das nicht mir überlassen, was ich aushalte?

(Black)

Der Schüler und seine Lehrerin

(Die Lehrerin geht mit ihrer Tasche durch den Schulflur. Der Schüler hinter ihr her. Er hält sie auf)

LEHRERIN:
Alex, was wollen Sie noch? Das Gebäude wird gleich abgeschlossen.

SCHÜLER:
Ich müsste noch mal mit Ihnen reden.

LEHRERIN:
Wegen der Patenschaft? Haben Sie es sich anders überlegt?

SCHÜLER:
Nein, wegen Lisa.

LEHRERIN:
Was ist mit ihr?

SCHÜLER:

Wir haben unsere Arbeiten verglichen. Lisa hat bei ein paar Aufgaben für die gleichen Lösungen weniger Punkte bekommen als ich.

LEHRERIN:

Und jetzt soll ich Ihnen die Punkte wieder abziehen?

SCHÜLER:

Nein, das geht doch gar nicht.

LEHRERIN:

Seien Sie sich da mal nicht so sicher.

SCHÜLER:

Lisa dachte ...

LEHRERIN:

Damit hätte sie während der Arbeit anfangen sollen.

SCHÜLER:

Es geht um ein Zehntel. Und sie hat erst das letzte Jahr wiederholt.

LEHRERIN:

Tut mir leid. Vielleicht hat sie einfach nicht die nötigen Fähigkeiten für ein Gymnasium.

SCHÜLER:

So ein Scheiß.

LEHRERIN:

Was?

SCHÜLER:

Entschuldigen Sie.

LEHRERIN:

Jetzt sag ich Ihnen mal was, Alex. Hier wegen Ihrer Lisa rumkriechen, das können Sie. Aber wenn ich einmal was von euch will, was über euren Horizont hinaus geht. Wenn ich einmal will, dass ihr euch für was engagiert, fällt Ihnen nichts ein, als Meinung gegen mich zu machen.

SCHÜLER:

Aber das ist doch was anderes.

LEHRERIN:

Ja das stimmt. Einmal geht es um Kinder, die verhungern, und das andere Mal geht es um eine Schülerin, die einfach zu faul war und einen pubertierenden Mitschüler, der verknallt ist.

SCHÜLER:

Ich bin doch gar nicht -

LEHRERIN:

Die ganze Klasse wollte die Patenschaft annehmen, nur Sie mussten den Widerstandshelden spielen.

SCHÜLER:

Nein - ich fand die Idee einfach nicht gut. In diesem Jahr machen wir Abitur. Was machen wir dann mit der Patenschaft? Außerdem finde ich es zynisch, hungernde Kinder mit Almosen abzuspeisen.

LEHRERIN:

Wissen Sie, was ich zynisch finde? Ich finde es zynisch, wenn ein junger Mann dafür sorgt, dass ein Kind an Hunger krepirt, bloß weil er ein Mädchen flachlegen will.

SCHÜLER:

Sie lassen wegen der Note nicht mit sich reden?

LEHRERIN:

Genau.

(Der Schüler dreht sich um und geht)

Übrigens Alex. Deine mündliche Note ist im zweiten Halbjahr rapide abgefallen.

SCHÜLER:

Was heißt das?

LEHRERIN:

Besser als Fünf geht leider nicht.

SCHÜLER:

Aber - das ist doch ungerecht.

LEHRERIN:

Du bekommst eine Drei statt einer Zwei, das wird doch so schlimm nicht sein.

SCHÜLER:

Das bedeutet ja - aber ich brauche die Zwei doch, um Latein auszugleichen.

LEHRERIN:

(Sie lässt wie zufällig ihren Bleistift fallen)

Hoppala, das tut mir leid für dich.

(Der Schüler hebt den Stift auf und gibt ihn der Lehrerin zurück)

SCHÜLER:

Das meinen Sie doch nicht ernst.

LEHRERIN:

Vielleicht gibt es doch noch eine Möglichkeit, deine Note zu verbessern.

(Sie lässt den Stift ein zweites Mal fallen, der Schüler schüttelt den Kopf über ihre Unachtsamkeit)

SCHÜLER:

Wie denn?

(Der Schüler hebt den Stift noch einmal auf)

LEHRERIN:

Du brauchst nur die richtige Haltung.

(Sie lässt den Stift wieder fallen)

SCHÜLER:

(ungläubig)

Haben Sie noch alle Tassen im Schrank?

LEHRERIN:

Gut. Dann nicht.

(Sie dreht sich um und will gehen. Der Schüler ist verzweifelt. Er ringt mit sich um eine Entscheidung, dann bückt er sich, hebt den Stift auf, geht dabei auf die Knie)

LEHRERIN:

Zu spät.

(Black)

Die Lehrerin und ihr Ehemann

(Die Lehrerin und ihr Ehemann zu Hause. Der Ehemann sitzt in einem Sessel und spielt mit seinem Smartphone. Die Lehrerin dazu)